

Überwältigende Klagebilder

Eine großformatige Bildintervention von Christian Eisenberger in der Innsbrucker Servitenkirche vom 22. Februar bis 7. April 2023. Die folgende Hinführung stammt von Bischof Hermann Glettler.

Für die 40tägige Fastenzeit 2023 installiert der österreichische Künstler Christian Eisenberger (*1978) im Chorraum der Servitenkirche eine überwältigende Bildkomposition. Drei 10m lange Bildbahnen kreuzen übereinander gereiht den liturgischen Raum und verdecken wie ein riesiges Fastentuch das vertraute Hochaltarbild. Diese Art einer zeitgenössischen Kunstintervention zur Fastenzeit geht zurück auf das Mittelalter. Die sogenannten Fasten- oder Passionstücher sollten die prachtvollen Bilder und mit Edelsteinen besetzten Kreuze verdecken, um das Leiden Christi vor Augen zu stellen. Christian Eisenberger mutet uns in dieser Tradition nun Klagebilder zu, die alle großen „Leiden“, die Verwundungen und Abgründe unserer Zeit thematisieren. In der raumgreifenden Bildkomposition finden sich hingefetzte Figuren, comicartige Szenen, wiedererkennbare Icons und rätselhafte Bildandeutungen. Auf einem durchgängigen Bildstreifen lässt er den Tod tanzen – im wahrsten Sinn des Wortes mitreißend. Kaum möglich, unberührt zu bleiben. Zu Ostern wird das Leben tanzen – ebenso dynamisch, weil uns Christus, der Überwinder des Todes „mitreißen“ wird.

Die Zeichen wahrnehmen

Die Kunstinstallation fordert uns auf, die Zeichen der heutigen Zeit zu erkennen und anzusprechen. Es sind die offenkundigen Zeichen, die auf Sturm stehen: Naturkatastrophen; verheerende Kriege; die immer größer werdende soziale Kluft zwischen Arm und Reich – immer fettere SUVs (auf der zweiten Bildfahne links) und daneben Leute, die ihre Energiekosten nicht stemmen können; die Benachteiligung vulnerabler Gruppen – psychisch Kranke, Geflüchtete, Menschen mit Beeinträchtigung; der ungebremst voranschreitende Klimawandel, der jetzt schon enormes Elend verursacht; Mauern und Grenzzäune zur Abwehr von Geflüchteten, weil uns keine bessere Antwort auf die globalen Unrechtssituationen einfallen, die Menschen zum Verlassen ihrer Heimat zwingen; das weltweite Aufrüsten in einem ungeheuren Ausmaß; ... Vor unseren Augen apokalyptische Klagebilder mit höchster Brisanz! Wozu? Reicht Betroffenheit? Ein Anstoß, um aktiv zu werden? Wir fühlen uns ohnmächtig. Auch Kunst ist ohnmächtig. Sie kann nur aufzeigen, anzeigen, hinzeigen, herzeigen – und hoffen, dass jemand beginnt, die ernstesten Zeichen der Zeit zu lesen und deren Bedeutung zu erfassen. Und das Klagen und Weinen vor Gott – wir müssen es wieder lernen.

Das Klagen und Weinen wieder lernen

Es gehört zur uralten Gebetstradition des Volkes Israel und der christlichen Kirchen, vor Gott zu klagen. Unübertroffen sind die zu Herzen gehenden Klagepsalmen (Psalm 22 u.a.) und die Klagelieder des Propheten Jeremia, wo es zum Beispiel heißt: „Meine Augen fließen über von Tränen bei Nacht und bei Tag und finden keine Ruhe. Gehe ich aufs Feld hinaus – seht, vom Schwert Durchbohrte! Komme ich in die Stadt – seht, vom Hunger Gequälte!“ (Jer 14,17) Wichtig ist: Wer klagt, bleibt mit seinem Elend nicht allein – im Unterschied zum Jammern und Lamentieren, das den leidenden, gekränkten oder enttäuschten Menschen letztlich in sich selbst hinein verstrickt. Wer bloß jammert und kritisiert, bleibt bei sich selbst kleben, so wie die Figuren im obersten Bildstreifen. Sie sind im Spiegelkabinett Gefangene im eigenen Ego. Wer jedoch klagt, reißt die Decke der Ohnmacht und Trauer auf und konfrontiert Gott mit allem, was einfach zu viel und unerträglich ist!

Klagen heißt Gott als letzte, höchste Instanz ernstnehmen – und in die Abgründe schauen, in die sich die Menschheit selbst hineinmanövriert. Es ist letztlich die Ur-Sünde des Menschen, die in den Ausprägungen von Habgier, Maßlosigkeit, Neid, Eifersucht und Hass die Welt zerstört. Aber was

bleibt dem einzelnen nun übrig – außer zu klagen? Und zu weinen. Papst Franziskus bittet uns immer wieder, angesichts der vielen menschlichen Katastrophen und im Blick auf das Leid so vieler seiner Geschöpfe das Weinen wieder zu lernen. Es ist wie ein Medikament gegen Gleichgültigkeit und Verzweiflung. Beten zum leidenschaftlich fürsorgenden Gott hat immer eine solidarische Dimension – es ist öffentliches, ja „weltliches“ Beten: Das Elend der Welt wird mitgetragen!

Die bedrängende Frage: Wie lange noch?

Es gibt im letzten Buch der Bibel, in der „Offenbarung des Johannes“, eine Fülle von apokalyptischen Zeichen, geheimnisvolle Szenen und teils auch rätselhaften Texte. Auch darauf spielt Eisenberger in seinen Bildkompositionen an – u.a. kommt das weiße Pferd vor, einmal als Schachfigur. Es ist eines der vier apokalyptischen Reiter, Symbol dafür, dass die Geschichte der Menschheit immer von den Siegern geschrieben wird. Alle jene, die an den Rand gedrängt, vernichtet oder ausgelöscht wurden, können ihre Erzählung nicht tradieren. Eine ganz zentrale Frage im bildreichen Trostbuch der Bibel wird beim Öffnen des fünften Siegels von denen gestellt, die unter dem himmlischen Altar auf die endgültige Erlösung warten. Sie rufen: „Wie lange noch, Herr?“ Diese Frage kommt aus den verzerrten Gesichtern der Klagenden im linken unteren Teil der Bildkomposition.

Wie lange noch darf das Unrecht siegen? Wie lange noch dürfen die Gewalttätigen die Welt an sich reißen? Wie lange noch wartet Gott mit seinem finalen Gericht? Die Antwort darauf ist rätselhaft: „Solange bis die Zeit erfüllt ist.“ Was den Verfolgten bleibt ist ein Bangen, Klagen und zuversichtliches Handeln – bis heute! Schließlich sind wir alle am Lauf der Welt beteiligt. Und Vorsicht: Die Bösen, das sind nicht die Anderen! Niemand ist nur gerecht. Wir alle sind involviert. Wir werden am Ende der Zeit von Gott gefragt werden, was unser Beitrag war, um das Elend der Welt zu lindern. Der Blick auf die radikalen Zeichen in der Servitenkirche ist eine Mahnung: Geht ein Trost von meinem Reden und Tun aus? Eine heilsame Wirkung? Die Fastenzeit ist eine Chance zur Reinigung und zur Umkehr.

Was tun? Widerstand und Versöhnung

Auf dem untersten Bildstreifen findet sich (im Chorraum vorne rechts) das Bildnis vom berühmten „Napalm Mädchen“, das den Ausgang des Vietnam Krieges und die amerikanische Politik ganz wesentlich beeinflusst hat. Am 8. Juni 1972 wurde das Dorf Trang Bang von einem Luftangriff getroffen. Nackt und verbrannt floh die damals 9-jährige Kim Phúc – und wurde fotografiert. Der bildstarke Appell des verstörten Kindes hat nichts an Bedeutung verloren: Aufhören! Nicht töten! Nicht vernichten! Viele Kriegsbilder aus der Ukraine könnten hier eingesetzt werden. Unmittelbar darüber im oberen Bildstreifen zeigt Eisenberger beim Hin- und Her-Switchen am Handy nicht zufällig eine Anhäufung von Maschinengewehren. Brutalität und Terror beherrschen die Bildwelten.

Ein „Z“ schwebt über dem Würfel des Schicksals und steht gemäß der russischen Propaganda für "Za Pobedu", übersetzt in etwa: "Auf den Sieg". Auf welchen Sieg? Darunter eine menschliche Figur, die sich in Wellen aufzulösen scheint, von Angst durchsetzt. Daneben ein anderes Zeichen: Die Andeutung eines Kreuzes, das sich nach unten in die starken Wurzeln eines Baumes verwandelt. Oder ist es eine herabgestreckte Hand, die zur Rettung eingreift? Über dem Kreuz-Zeichen steht das A (eigentlich ein @) und ein griechisches Omega. Anfang und Ende sind in der Hand dessen, der die geheimnisvollen Siegel der Menschheitsgeschichte zu öffnen vermag. Sich mit ihm zu vereinen, bringt Versöhnung, Güte, Frieden im Herzen – und Standfestigkeit in aller Bedrängnis.

Über dem großformatigen Klagebildnis schwebt eine Ikone des klagenden und aus Fragmenten rekonstruierten Menschen, eingespannt im Rahmen seiner geschundenen Existenz. Ich lege ihm die Worte des Jjob in den Mund, der mit Gott gerungen und sich dem unnötigen Eifer des Erklärens mutig widersetzt hat: „Ich weiß: Mein Erlöser lebt, als Letzter erhebt er sich über dem Staub. Ohne meine Haut, die so zerfetzte, und ohne mein Fleisch werde ich Gott schauen.“ (Ijob 19,25f.)